

Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 110 (2012)
Heft: 7-8

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ersten 1000 Tage

Freitag, 7. September 2012

Nationale Fachtagung der Schweizerischen Gesellschaft für Ernährung (SGE): «Die ersten 1000 Tage» – Ernährung in der Schwangerschaft und in den ersten zwei Lebensjahren in Zusammenarbeit mit der ETH Zürich, dem Bundesamt für Gesundheit BAG und dem

Schweizerischen Verband dipl. Ernährungsberaterinnen SVDE Ort: Inselspital Bern, Saal Ettore Rossi und Nebenräume

Mehr Informationen und Anmeldung unter:
sge-ssn.feinheit.ch/de/ich-und-du/die-sge/events/

Ambulante Grundversorgung: Neue Versorgungsmodelle

Die Zukunft der ambulanten medizinischen Grundversorgung liegt auch in neuen Versorgungsmodellen. Zu diesem Schluss kommt eine Arbeitsgruppe, die von Bund und Kantonen eingesetzt wurde. Zwar sind in der Schweiz Ansätze für solche Versorgungsmodelle am Entstehen. Damit sie sich aber weiter entwickeln können, müssen Rahmenbedingungen gelten, die solche Initiativen begünstigen. Ein Beispiel



für solche Versorgungsmodelle sind Gesundheitszentren, in denen nebst ärztlichen Grundversorger/innen unter anderem auch Pflegefachpersonen, Ergo- und Physiotherapeuten und Hebammen arbeiten.

Mehr Informationen unter:
www.fmh.ch

Weitere Steigerung der Studierendenzahlen an den Höheren Fachschulen Gesundheit

Die seit 2008 jährlich vom Schweizerischen Verband Bildungszentren Gesundheit und Soziales BGS durchgeführte Statistik zeigt ein erfreuliches Resultat. Dank der Anstrengungen der Gesundheitsinstitutionen, der Organisationen der Arbeitswelt und der Bildungseinrichtungen konnten die Studierendenzahlen kontinuierlich gesteigert werden. Am 31. Dezember 2011 waren an den Höheren Fachschulen Gesundheit bereits 6028 Studierende eingeschrieben. Den grössten Anteil mit 4010 Studierenden machen die Pflegefachfrauen/Pflegefachmänner HF aus.

Ebenso ist eine markante Steigerung bei den Grundbildungen Gesundheit und Soziales auf Sekundarstufe II – als wichtige Zubringer für die Bildungsgänge HF – zu verzeichnen. Die Anzahl der Lernenden bei den im BGS vertretenen Bildungszentren stieg von 2008 bis 2011 von 3593 auf 5808 Lernende. Den grössten Anteil machen die Fachfrauen/Fachmänner Gesundheit aus mit einer Steigerung 2008 bis 2011 von 2383 auf 3542 Lernende.

Weitere Informationen unter:
www.bgs-ch.ch > Medienmitteilungen

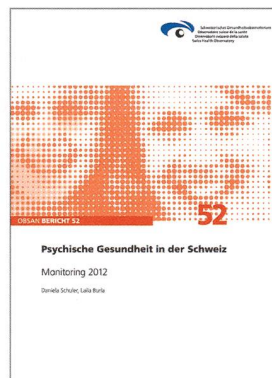
Nationales Gesundheitsportal vertagt

Im Rahmen der Strategie «eHealth Schweiz» war im Vorfeld der Einführung des Patientendossiers die Umsetzung des Projekts «Nationales Gesundheitsportal» geplant. Es war geplant, dass diese von Bund und Kantonen getragene Website mit vertrauenswürdigen, gut strukturierten und verständlichen Gesundheitsinformationen der Bevölkerung als Orientierungshilfe für Entscheide im Bereich Gesundheit dienen und die Gesundheitskompetenz der Bevölkerung stärken sollte. An-

fang 2012 hat aber der Steuerausschuss aufgrund der negativen Rückmeldungen von Bund und Kantonen entschieden, das Projekt bis auf weiteres zu verschieben. Es soll aber als langfristiges Ziel Bestandteil der Strategie «eHealth Schweiz» bleiben

Mehr Informationen unter:
www.e-health-suisse.ch

Psychische Gesundheit in der Schweiz – Monitoring 2012



heitszustand, Schutz- und Risikofaktoren, Inanspruchnahme sowie auf spezifische Themen wie Arbeit, Invalidisierung, Suizid, Kosten und soziale Ungleichheit gibt er auf Basis unterschiedlicher Datenquellen einen aktuellen Überblick über die psychische Gesundheit der Schweizer Bevölkerung.

Autorinnen: Daniela Schuler, Laila Burla
 Psychische Gesundheit in der Schweiz. Monitoring 2012.

Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (Obsan), Neuchâtel 2012, 100 Seiten, CHF 16.– (exkl. MWST), Bestellnummer: 873-1202, ISBN: 978-3-907872-96-3, Erschienen am 12.04.2012. Die Publikation ist auch in Französisch verfügbar.

Der Bericht kann bestellt werden unter:
www.obsan.admin.ch/bfs/obsan > publikationsdatenbank

Welche Bevölkerungsgruppen sind besonders stark von depressiven Symptomen betroffen? Wie hängen soziale Unterstützung und psychische Belastung zusammen? Welche psychiatrischen Diagnosen werden am häufigsten stationär behandelt? Wie hat sich die Suizidrate im Verlaufe der letzten 10 Jahre entwickelt? Der dritte Monitoringbericht des Obsan zur psychischen Gesundheit in der Schweiz liefert Antworten auf diese und ähnliche Fragen. Eingehend auf den psychischen Gesund-

Knapp 300 assistierte Suizide im Jahr 2009

Das Bundesamt für Statistik (BFS) legt erstmals Zahlen über den assistierten Suizid vor. Sie decken den Zeitraum von 1998 bis 2009 ab. In diesem Zeitraum hat die Zahl der verzeichneten Todesfälle von in der Schweiz wohnhaften Personen, bei denen Sterbehilfe geleistet wurde, stetig zuge-

nommen. 2009 waren es knapp 300 Personen. Über die Zeit vor 1998 gibt es keine Zahlen. In 90 Prozent der Fälle waren die Personen, die Sterbehilfe in Anspruch nahmen, 55 Jahre alt und älter.

Mehr Informationen unter:
www.bfs.admin.ch > Aktuell > Medienmitteilungen

Bevölkerungswachstum in der Schweiz setzt sich fort

Ende 2011 belief sich die ständige Wohnbevölkerung der Schweiz auf 7 952 600 Einwohnerinnen und Einwohner, was einem Anstieg von 82 400 Personen im Vergleich zu 2010 entspricht. Dieses Bevölkerungswachstum von 1,0 Prozent ist vergleichbar mit dem im Jahr 2010 registrierten Wachstum. Diese Zahl umfasst die Schweizer Staatsangehörigen sowie alle Personen ausländischer Nationalität, ausgenommen jene mit Kurzaufenthaltsbewilligungen oder Personen im Asylprozess, die sich seit weniger als einem Jahr in der Schweiz aufhalten. Die ständige Wohnbevölkerung nahm 2011 um 1,0 Prozent zu

(+82 400 Personen). Diese Zunahme ist vergleichbar mit jener der Jahre 2009 und 2010; sie ist aber weniger stark als im Rekordjahr 2008 (+108 400 Personen, d.h. +1,4%). Die Schweiz gehört zusammen mit Frankreich (+0,5% im Jahr 2011), Italien (+0,5% im Jahr 2009) und Österreich (+0,4% im Jahr 2011) zu den europäischen Ländern, die ein Bevölkerungswachstum verzeichnen. Zu den Ländern mit abnehmender Bevölkerungszahl zählt beispielsweise Deutschland (−0,1% im Jahr 2010).

Mehr Informationen unter:
www.bfs.admin.ch > Aktuell > Medienmitteilungen

BAG-Forschungskonzept Gesundheit 2013–2016

Im neuen Forschungskonzept spielt – neben anderen Prioritäten – die Versorgungsforschung eine zentrale Rolle. Ziel der Versorgungsforschung ist es, Erkenntnisse zu gewinnen, wie sich die Strukturen der Kranken- und Gesundheitsversorgung optimieren, die Versorgungsqualität und die Effizienz steigern, die Über-, Unter- und Fehlversorgung reduzieren und mittel- bis langfristig die Patientenorientierung und -sicherheit erhöhen lassen.



Mehr Informationen unter:
www.bag.admin.ch > Themen > Gesundheitspolitik > Politik > Forschung > Forschungskonzept (Gesundheit)

Gesundheit von Mädchen

Mädchen sind von gewissen Gesundheitsrisiken und Erkrankungen stärker betroffen als Jungen, etwa von Depressionen und einigen sexuell übertragenen Infektionen. Das WHO-Regionalbüro für Europa hat eine achttellige Schriftenreihe (nur in englischer Sprache) herausgegeben, die für eine gesamtgesellschaftliche Antwort auf die Herausforderungen im Bereich der Gesundheit von Jugendlichen wirbt und geschlechtsbezogene Massnahmen begründet. In ihr werden Beispiele für sektorübergreifende konzeptionelle Massnahmen gegen Gesundheitsrisiken und Erkrankungen neben solchen gegeben, die im schulischen Umfeld, in den Familien, in den Gemeinschaften. Das WHO-Regionalbüro für Europa unterstützt die Mitgliedstaaten auf vier Weisen darin, die Gesundheit der Jugendlichen zu verbessern:



- durch Empfehlung umfassender, sektorübergreifender und erkenntnisgeleiteter Ansätze,
- durch Skizzierung des wesentlichen Beitrags des Gesundheitssektors, hierunter die Führungsrolle der Gesundheitsministerien in der Beeinflussung anderer Bereiche wie des Bildungs-, Beschäftigungs- und Sozialwesens, und entsprechende Unterstützung,
- durch Förderung von Massnahmen gegen gesundheitliche Benachteiligungen in und unter den Ländern,
- durch Thematisierung von Geschlechterrollen als zentralen Determinanten jugendlicher Gesundheit.

Mehr Informationen unter:
www.euro.who.int/de/what-we-do/health-topics/health-determinants/gender/news/news/2012/03/adolescent-girls-health

Britische Hebamme von Königin Elisabeth geehrt

Im Rahmen der Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Krönung von Elisabeth wurde die Hebamme Tina Lavender zur «Dame des Ordens des Britischen Empires» ernannt. Diese Ehre wird Tina Lavender zuteil, weil sie sich seit vielen Jahren mit grossem Engagement für Hebammen und die Gesundheit der Frau engagiert, sowohl in Grossbritannien als auch in afrikanischen Ländern. Tina Lavender ist unter anderem die Initiatorin des «African Journal of Midwifery and Women's Health», das gratis an afrikanische Hebammen



men verteilt wird und für diese zu einer unerlässlichen Quelle von aktuellen Informationen aus Forschung und Wissenschaft geworden ist.

http://de.wikipedia.org/wiki/Order_of_the_British_Empire

Mehr Informationen unter:
<http://www.manchester.ac.uk/aboutus/news/display/?id=8402>